

DIE SITUATION DER DEUTSCHEN MUSEEN NACH DEM KRIEGE

Die Situation der deutschen Museen kann von der allgemeinen geistigen Situation in Deutschland nicht getrennt werden. Für diese aber gibt es kein besseres Charakteristikum als den Schutt, der ebenso in den Straßen unserer zerstörten Städte liegt, wie im politischen, wirtschaftlichen und moralischen Gebiet — überall, und nicht zuletzt im Geistigen. Wir sind bemüht, diesen Schutt zu räumen und wissen, daß diese noch keineswegs positive Arbeit viele Jahre dauern wird. Man sucht unter den Trümmern die Grundrisse für einen Aufbau, und man spricht zu gleicher Zeit von einer völlig neuen Ebene des Daseins, die wir uns erringen müßten. Die Einen wissen nicht, was sie finden werden, die Andern nicht, was sie suchen.

Das Fehlen einer organischen Einheit des Geistes stellt ein allgemeines Problem dar und ist als historische Krise nicht auf Deutschland beschränkt. Doch hat hier die Krise durch den Nationalsozialismus in ihrem sonst folgerichtigen Ablauf eine Beschleunigung und Überstürzung erfahren, die von der Berausung bis zur Selbstvernichtung führte. Es war wie ein Erdbeben, das die brüchige Stelle in der Entwicklung zum Abgrund aufriß. Das Ausmaß der eingetretenen Zerstörung können wir noch nicht überblicken, aber wir ahnen, daß unsere letzte geistige Substanz in Frage gestellt ist.

Wir Museumsleute gehören mit zu denen, die diese zersprengte, unübersehbare und vieldeutige Situation wieder in eine Ordnung zu binden haben. Aber wie sollen wir das tun? Die Gebäude der Museen liegen fast ausnahmslos in Trümmern oder sind ausgebrannt, und die ganz wenigen, die in kleineren Städten erhalten sind, wurden von lebenswichtigen Ämtern oder alliierten Stellen belegt. Man macht zwar Projekte und Vorschläge, wie da ein Wiederaufbau möglich und dort ein einfacher Neubau billiger und nützlicher wäre. Alles das sind aber Wünsche für eine ferne, sehr ferne Zukunft, an die uns die Gegenwart nur als an eine Art Selbsttäuschung zu glauben erlaubt. Tatsächlich ist unser Raummangel so groß, daß nur wenige Museen in der Lage waren, die überall zerstreuten Kunstwerke zurückzubringen und unter Bedingungen aufzubewahren, die Erhaltung und Sicherheit der Bestände gewährleisten. Nicht nur der größte Teil der Bevölkerung, sondern leider auch der Museumsleiter wird den Anspruch der Allgemeinheit auf Wohnungen, auf Geschäfts- und Fabrikationsräume, auf Schulen noch für lange Zeit für wichtiger halten müssen, als den auf eine größere Folge von Räumen, wie sie für die kulturelle Arbeit der Museen benötigt werden. Dabei sprechen wir gar nicht von der katastrophalen finanziellen Lage, von dem Mangel an Baustoffen und Arbeitskräften, an wissenschaftlicher Literatur und geschultem Nachwuchs für die Arbeit der Verwaltungen.

Unsere größte Sorge gilt aber den Kunstwerken selbst. Jahrelang waren wir mit ihnen unter unvorstellbaren Schwierigkeiten auf der Flucht, immer im Wettlauf mit der sich steigernden Wirkung der Waffen, immer mit unzulänglichen Mitteln in

der Abwehr gegen unmittelbare Angriffe, gegen Brand, gegen die Gefahren, denen Kunstwerke durch Transporte, durch Feuchtigkeit und was sonst ausgesetzt sind. Was so von einer Handvoll Menschen, gewissermaßen neben dem Kampf, in allen betroffenen Ländern und von allen Parteien mit größter Verantwortung zur Rettung des europäischen Kulturbesitzes geleistet wurde, gehört zu dem wenigen Positiven in den Zeiten, die dem Gesetz der Zerstörung unterworfen waren.

Unvorstellbar sind auch die Schwierigkeiten, die sich unserer Arbeit nach dem Kriege entgegenstellten. Es gab kein Holz, keine Nägel, keine Kisten, keine Handwerker, keine Lastwagen, keinen Treibstoff, keine Chauffeure, aber viel Verständnislosigkeit; trotzdem konnten den Verhältnissen Ergebnisse abgewonnen werden, die uns hoffen lassen, nicht umsonst gearbeitet und gelebt zu haben. Leidlich erhaltene Räume in den halbzerstörten Gebäuden wurden wiederhergestellt, die erhaltenen Bestände inventarisiert, Schäden an den Kunstwerken ausgebessert. Hier und dort war es möglich, Teile des geretteten Besitzes in Wechselausstellungen zu zeigen. Die durch die Umstände geforderte neue Form der Darbietung der Kunstwerke konnte bis zu einem gewissen Grade die erzieherische Leistung der früheren weitläufigen Sammlungen ersetzen. Daß solche Unternehmen einem allgemeinen Bedürfnis entsprachen, bewies das überraschend große Interesse, das sie in den deutschen Städten, aber auch im Auslande fanden. Denn in einzelnen Fällen gelang es sogar, die verhängnisvolle Mauer, die uns immer noch von der übrigen Welt trennt, zu überwinden und deutschen Kunstbesitz im Ausland, fremde Kunstwerke bei uns zu zeigen. Wir dürfen hoffen, daß diese Bresche sich verbreitern wird, denn Menschen und Völker, die nur mit sich selber sprechen, werden untauglich für eine größere Gemeinschaft und verlieren ihre Urteilsfähigkeit und Selbstkritik. Wir brauchen Bewegung über die Grenzen hin, wenn wir nicht einer bequemen Mittelmäßigkeit erliegen sollen. Nicht nur der Nachwuchs, sondern auch die, die ihn erziehen sollen, müssen wieder die Möglichkeit erhalten, sich draußen umzusehen. Die Anzahl der Fähigen ist ohnehin so gering geworden, daß nur noch die wichtigsten Positionen mit Fachleuten besetzt werden können. So wird die Nachwuchsfrage zu einer der allerdringlichsten: für die Ausbildung dieses Nachwuchses ist aber die Begegnung mit dem Fremden, die Kenntnis der Sammlungen jenseits der Grenzen und der Kollegen, die sie betreuen, unerläßlich.

Die ungeheuren Zerstörungen haben uns gezeigt, daß viele prunkvolle Bauten heute nur noch Trümmerhaufen sind, während andere selbst in den wenigen Resten und umherliegenden Werkstücken echte Architektur blieben. Dies trifft auch für den inneren Wert unserer Museen zu. Das Echte gilt es hinüber zu retten auf eine Grundlage, die wirklich tragen kann. Wir wissen, das alles, was wir vorläufig getan und erreicht haben, einer mehr oder weniger geschickten Photomontage entspricht, zusammengesetzt aus den wertvollen Fragmenten, die uns geblieben sind. Es wird sich zeigen müssen, ob wir in dieser Umwelt standzuhalten vermögen, ob wir noch fähig sind, uns innerlich so umzustellen, daß sich diese Fragmente wieder zu etwas Ganzem, Einheitlichem und Organischem zusammenfügen.

Als Henry Dunand im Jahre 1854 über das Schlachtfeld von Solferino wanderte, war er von dem Leid, das der Mensch in seiner zerstörerischen Leidenschaft dem Menschen zufügt, so ergriffen, daß er nur noch den einen Gedanken hatte, Hilfe zu organisieren. So entstand das Rote Kreuz, das diese Hilfe nicht nur Millionen von leidenden und gequälten Menschen bringt, sondern das auch eine neue Praxis der Internationalität, eine neue Epoche überstaatlicher und menschlicher Verständigung begründet hat. Heute ist man auf diesem Wege weitergegangen und hat aus der Not des Krieges neue Rechtsbegriffe und Rechtsinstrumente geschaffen, die nicht Theorie geblieben sind. In der gleichen Linie der Entwicklung liegt der Aufbau aller Einrichtungen, die die Welt um der Erhaltung des Friedens willen beschäftigen. Sollte nicht jetzt auch die Zeit gekommen sein für eine internationale Organisation zur Erhaltung und zum Schutz jeglichen Kulturbesitzes, wo immer er sich in Gefahr befindet? Damit würde der Wille bestätigt, nicht nur materielle, sondern auch kulturelle Güter der Erde in einem neuen und hohen Sinne zu werten; eine neue Ebene würde sichtbar, die gegenseitige Teilnahme würde fühlbar und sinnvoll, ein erster Ausdruck für den Zusammenschluß zu einer neuen Einheit des Geistigen könnte erreicht werden.

Kurt Martin.

MUSEUMSWESEN UND AUSSTELLUNGEN

DEUTSCHLAND

BERLIN

Die ehemaligen Staatlichen Museen unterstehen seit Mai 1945 der Abteilung für Volksbildung des Magistrats von Groß-Berlin. — Die planvolle Schöpfung von mehr als einem Jahrhundert, der einzigartige Komplex von Gebäuden und Sammlungen auf der Berliner Museumsinsel, ist durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse vernichtet worden.

Gebäude.

Sämtliche Gebäude der Museumsinsel sind schwer beschädigt und nicht für Ausstellungen benutzbar. Der Südflügel des Pergamonmuseums wird mit einem Notdach versehen.

Im Zeughaus und im ehemaligen Schloßmuseum wurden einige Räume für Ausstellungszwecke hergerichtet. Der Magazinbau in Dahlem ist leichter beschädigt und z.T. wiederhergestellt.

Sammlungsbestände.

Das Schicksal der Bestände wurde durch den Ort bestimmt, an dem sie sich bei Kriegsende befanden.

1. Die im Flakturm Berlin-Friedrichshain untergebrachten Objekte fielen fast ausnahmslos einem Brande zum Opfer, der kurz nach der Besetzung Berlins ausbrach. Hier verbrannten u. a. alle größeren Gemälde von Rubens, van Dyck und Murillo, das Panbild von Signorelli, die Tafelrunde von Menzel.